

Die Zeitungs-Landeszeitung für die Provinz Sachsen 1773 für Anhalt und Thüringen 1928

Bezugspreis: monatlich 3 G. ...

Halle-Saale

Anzeigenpreis: Für die Hauptzeile 20 mm breite ...

Mittwoch, 4. Juli 1928

Verlagsstelle Berlin ...

Der Streit zwischen Wien und Rom beendet

Der italienische Gesandte kehrt zurück

Wird das Los der Südtiroler dadurch ein leichteres werden?

Wien, 4. Juli.

Der österreichisch-italienische Konflikt, der seinerzeit aus der Nationalratsdebatte über Südtirol entstanden war, hatte bekanntlich zur Abberufung des italienischen Gesandten in Wien, Kurtil, geführt.

Mussolini und Dr. Seipel haben verständliche Noten gewechselt. Wie amtlich verlautet, waren beide Regierungen bereit, die Herstellung der Beziehungen, die vor der Südtiroler Rundschau im österreichischen Parlament bestand, wieder herzustellen.

Es kann nur begrüßt werden, daß zwischen Österreich und Italien wieder Frieden herrscht. Überaus erfreulich wäre es, wenn mit diesem Schritt auch eine Verbesserung der Lage der Südtiroler unmittelbar verbunden wäre.

Im Palazzo Chigi hat man die gemeinsame Waise des österreichischen Bundeskanzlers an den Oberführer der kleinen

Ministe als einen Akt, wenn nicht der Neuz über seine Krager Weise, so doch der besseren Erkenntnis der rosten Werte begrüßt, auf die der österreichische Staat in seinem und im allgemeinen Friedensinteresse in erster Linie Bedacht haben soll.

Es ist anders gekommen. Es war einen Wind aus Berlin, als infolge einer glücklichen Selektion der ihm eigenen konstruktiven Momente, einerlei, der österreichische Bundeskanzler hat die Krager Krager glücklich überantwortet; was er der kleinen Genette ins Stammbuch diciterte, hat Hand und Fuß, es kann unter Umständen in nicht ferne Zeit die Erfüllung des Serenitätswunsches Österreichs bedeuten.

Dr. Dinghofer bei Seipel

Wien, 4. Juli.

Justizminister Dr. Dinghofer begab sich sofort nach seiner Ankunft in Wien gestern abend zu einer längeren Unterredung ins Bundeskanzlerbüro.

Der Existenzkampf des Handwerks

Von Dr. Fritz Runkel

Man hat namentlich in früheren Zeiten der Befürchtung Ausdruck gegeben, daß die Lebensfähigkeit des Handwerks durch die neue Entfaltung der wirtschaftlichen Grundprobleme dauernd untergraben würde.

Aber auch darauf wird man hinweisen können, daß dem Handwerk gegenüber der Markt große Betätigungsmöglichkeiten bleiben, auf denen es eine Art von Monopolstellung hat und sicherlich auch behalten wird.

Zweifellos ist zuzugeden, daß eine Anzahl von Handwerksbetrieben durch die industrielle Entfaltung zum Erliegen gebracht worden ist, so etwa das Erbe der Weber, der Brauer, der Seiler, der Seifenherber.

Man kann aber auch sehr bemerkenswerte Zahlen aufweisen, welche die Lebensfähigkeit des Handwerks dartun. In Deutschland zählt man rund 1 1/2 Millionen Handwerksbetriebe, welche 2 1/2 bis 4 Millionen Beschäftigte beschäftigen.

Wir haben eben schon auf die große Bedeutung hinweisen, welche die Verwertung der Motorkraft für das Gewerbe des Handwerks und seine Anpassung an die neue Zeit gewonnen haben.

Die deutschen Vorschläge in Genf

Das alte beschämende Schauspiel

Wie üblich, wird leider gerade in der deutschen Öffentlichkeit viel zu wenig Aufmerksamkeit auf die Verhandlungen verwendet, die zugeht wiederum in Genf über die Abrüstungsfrage stattfinden, und doch sind sie von sehr großen politischen Ansehung.

Schließlich wird wieder tritt das beschämende Schauspiel an, daß von den anderen Mächten, namentlich England und Frankreich, alle möglichen und unmöglichen Verschleppungsmanöver ins Auge gefaßt werden, um einmal eine Entscheidung überhaupt in die Länge zu ziehen, um andererseits die ganz klar herausgearbeiteten deutschen Vorschläge durch Aufschubungen ihres wirklichen Wertes zu berauben.

Man sieht die Führung von Frankreich auf England übertragen ist und daß dem englischen Vertreter Lord Curzon nun der französische Verhandlungsführer Paul Boncour Gefandendientleistungen leistet, während der italienische Vertreter Marinis noch beide zu übertrumpfen sucht.

gilt hier gleichermassen, nämlich die Erklärung, daß das Endziel aller dieser Bestrebungen und ihre logische Folge Beginn und Durchführung einer wirklichen Abrüstung auch in den noch in Waffen harrenden Ländern sein müssen.

Nur so ist es zu verstehen, daß zum Beispiel Lord Curzon den Versuch gemacht hat, bei den deutschen Vorschlägen, dem Völkerbund das Recht zu verleihen, nach Beginn der Feindseligkeiten im Fall eines Konfliktes einen Waffenstillstand zu verlangen, den anderen Vorschlag entgegenzusetzen, nicht von einem Waffenstillstand zu sprechen, sondern von einer Unterbrechung der Feindseligkeiten, welches auch von Zurückziehung von Streitkräften aus bereits bestehendem feindlichen Gebiet, d. h. einfach an die Stelle eines klaren Begriffs verschwommene Wendungen zu setzen, mit denen man im Ernstfall jedes wirkliche Eingreifen des Völkerbundes verhindern kann.

Krylenko befehlt auf 21 Todesurteile

Sonnens, 4. Juli.

Wie aus Moskau gemeldet wird, wandte sich Staatsanwalt Krylenko im Schlichtungsprozess gegen die Verteidiger und die Verteidigungsbehörde. Die Verteidiger hätten ihre Aufgabe nicht erfüllt, da sie die politische Seite des Prozesses außer acht gelassen hätten.

...führt, daß durch die Einstellung mechanischer Kräfte das Hand-
werk seinen eigentlichen Charakter einbüßen beginne, wenn nicht
baldig bereits verloren habe. Demgegenüber ist aber darauf hin-
zuweisen, daß diese Hilfsmittel doch nur dazu dienen sollen,
dem Handwerker gewisse Teile seiner Produktionsleistung ab-
zunehmen, um sie ökonomischer und schneller zu erledigen, und
daß auf diese Weise für den Handwerker Energieertragsgewinn
werden, die auf der Konzentration in der Richtung auf sein
eigenes Leistungsgebiet, sei es in der Befriedigung indivi-
dueller Konsumbedürfnisse, sei es in der Entfaltung von
Stimmlichkeit u. a. m., ausgeht. Das Handwerk wird dadurch
auch eine interessante Bedeutung, daß die Industrie zu ihren
Qualitätsleistungen, wie sie erst jetzt heute angeht
das überaus scharfen internationalen Wettbewerbs unentbehrlich
sind, niemals gelommen wäre, wenn sie nicht vom Handwerk
hiesigen ein Stamm qualifizierter Facharbeiter zuzöge. Man
wird die Arbeitskräfte des Handwerks nach wie vor als die Ge-
burtsort derjenigen Kräfte anpreisen müssen, denen die eigene
Leistungsleistung die Weichen verbannt. Das ganz individuelle
Stimmlichwerden des Handwerkers, wie wir ihn im besten Sinne
verstehen, umso wichtiger, als die Industrie die fähigsten Ver-
fahrenswissenschaftler und Gelehrten, als wie die unentbehr-
lichen Voraussetzungen der noch vollenden ringenden gemein-
schaftlichen Leistung, und so sind denn auch die Facharbeiter, welche
im Handwerk herangebildet worden sind, hiesig als die beste
Stamm der Industrie anzusehen, auf die sich die Industrie, wenn
alle Industrialisierung, so große Vorteile sie auch nicht nur auf
abgehenden Gebieten der Wirtschaft im allgemeinen, sondern
auch für die Gestaltung einer fortgeschrittenen Erziehung des Arbeiters
haben mag, kann doch nicht darüber hinweggehen, daß es für
den deutschen Handwerker immer der höchste und wertvollste
Weg, sich zu vererblichen und durch eigene Qualitäts-
arbeit vorwärtskommen. Das ist aber ein besonders wirksamer
Antrieb der Hochleistung, und daraus entstehen wiederum überaus
wertvolle Anregungen, die auch im Bereich der industriellen
Tätigkeit hervorzuheben sind.

In der Förderung des Handwerks hat sich mittelbar auch das
Reich durch beteiligt, das es beim Reichswirtschaftsministerium
in Berlin das Reichswirtschaftsamt für Wirtschaft-
sforschung in Industrie und Handwerk errichtete. Hier
entschiedlich hat der Reichstag in der Förderung aller
Nationalisierungsbestrebungen auch im Interesse des Handwerkes
und zwar durch Bereitstellung erheblicher Mittel, deren Verwal-
tung diesem Reichswirtschaftsamt übertragen worden ist. Zu dieser
Förderung hat sich das Reich durch die Beobachtung veranlaßt,
daß es bei der amerikanischen Industrie während des Krieges ge-
lungen war, in ihren Arbeitsstätten einen erheblichen Vorzug
vor den deutschen Verhältnissen zu gewinnen, während andererseits
die Arbeiter dieses Reichswirtschaftsamtes deshalb auf eine indivi-
duelle Richtung eingestellt werden mußten, weil man die für
Deutschland anwendbaren Arbeitsverhältnisse im Hinblick auf die
geringe industrielle Kaufkraft und die entsprechend geringeren
Verfügungen den deutschen Verhältnissen anpassen hatte.

Frankreich feiert seine „Abrüstung“

Die Plattenparade vor Le Havre.
(Telegraphische Meldung.)

Paris, 3. Juli.
Unter großem Pomp fand am Dienstag auf Ehren des Staats-
präsidenten vor Le Havre die erste große Plattenparade der
Franzosen nach dem Kriege statt. 84 Kriegsschiffe, begleitet von
54 Flugzeugen, zogen an dem Flaggship des Präsidiums vorbei.
Über die Spitze der Kriegsschiffe und auf dem letzten Schiffe
in der Reihe wurde herabgelassen. Das trifft vor allem für die
8-1000-Tonnen-Kreuzer und die 1400-Tonnen-Unterseeboote zu.
Bei dem Festen auf dem Flaggship des Präsidenten feierte
der Ministerpräsident den modernen Ausbau der französischen
Flotte, die nach dem Kriege bewahren werden, auch künftig
ausgestattet werden. Die französische Marine, betonte
der Minister, ist nicht nur Frankreichs Schutz, sondern auch ein
wertvoller Beitrag zur Erhaltung des Weltfriedens. Auch
Präsident Doumergue sprach die Bedeutung der französischen
Marine für Sicherheit und Frieden.

Der polnische Flugverkehr stillgelegt

Durch Streik der Piloten
Warschau, 4. Juli.

Zunächst Gehaltsverhandlungen mit den polnischen Luftverkehrs-
gesellschaften haben die polnischen Piloten am Dienstag vormittag
um 10 Uhr die gesamte Luftverkehrslinie gestreikt. Damit ist
der gesamte Luftverkehr in Polen still-
gelegt worden. Die Piloten hatten statt einer 40prozentigen
Gehaltssteigerung nur eine 30prozentige bewilligt erhalten.

Genüßleron

„Messalina“
Schwabau, 4. Juli.

Den Monumentalfilm „Quo vadis“, „Ben Hur“ und
anderen wichtigen Werken der Art begegnete man mit großem
Interesse und versäumte nicht, sie anzusehen; auch „Messalina“
gehört zu jenen Produktionen, die sowohl der geschickten Verar-
beitung des historischen Stoffes als auch der hervorragenden
schonspielerschen Darstellung wegen als wahres Wunderwerk der
Kunst angesehen sind.

In den Annalen der Geschichte und der Chronik der Ehe-
brecherinnen wird der Name der schönen, aber zudolfs Kaiserin
Messalina an erster Stelle genannt: Messalina, deren Name
sich zum Begriff der Unkeuschheit übertragen geworden, ist
ein Schicksal und ein Opfer ihrer Zeit, jener Tage des Verfalls
des herrlichen römischen Reiches unter Caligula, jener
Verderbtheit der Welt, Sittenlosigkeit und Triebabergung.
Messalina, die heute den Mann, den sie liebte, nach dem Tode
den Dolch schlug, den sie heute noch in dem Augenblick
nach dem Tode des Mannes, der sie liebte, in dem Augenblick
den schändlichen Schand, dem Kaiser, übergeben wird jener Verfalls,
der sie zur Kaiserin führte, ermordet. Sie gibt sich Gladiatoren
und niedrigen Sklaven hin, ihre Eier, ihre Sinnenlust kennt
keine Grenzen; aber auch ihre unerbittliche Schicksal hat
den im Grunde in die Einsamkeit und den Schmerz, nicht
die traurige, aber eine echte wahre Liebe. Bis sie eines
Tages den Mann zu finden glaubt, der ihr alles erlöschende Glück
geben soll. Es ist der bildhübsche junge Verführer Emissus, der
sie einmal liebt und den sie nach einem Sturz beim Nennen
flüchtet. Aber Emissus führt die schöne Götze fort und
denkwürdig ist Kaiserin erfüllt sich der. Da ist noch eine
amphibische Begegnung, die den zoffigen Jüngling gleichfalls
liebt und die ohne das Dargestellte des Kaisers von Messalina
dieser Leidenschaft wegen beinahe erdolcht werden würde. So
tut die eintame Kaiserin nicht glücklich werden — bis sie
eine neue Liebe findet, die sie wieder überkommen ist
bereits übergeben und ein empörtes Volk drückt ihr die
dortbringenden Dolch in die Hand, der ihr herzoggegrüßter Diener
war und sich jetzt auch gegen sie wendet.

Wachmanns auf Ehren der Messalina, Reden und
römische Spiele in ihrer Freude, Begehre und Begehren an,
das traurige Leben in den römischen Gefangenen; die Frucht

Die Regierungserklärung im Spiegel der Presse

Kein sehr günstiges Urteil

Berlin, 4. Juli.
Für die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ war die Regierung-
erklärung eine Enttäuschung über den im Besonderen politischen
Fragen, aber ohne Antikörper. Sie war ein Lernvorgang, von
dem man erst abwarten muß, welche Wurzeln sich hinter ihm
verbergen.

Der „Tag“ spricht von stilligen Bezeichnungen, vom einem
ganz verlässigen Schwärzungsgrad. Die Sozialdemokraten würden
wenig Freunde haben. Die Regierungserklärung sei ein mattes
Rohprogramm.

Der „Kölnischer“ bezeichnet die Regierungserklärung als
„Sohn-Anwärtler“ billigt und ablehnt, aber nicht Rechtens
davon. Er was hoffentlich geordnete Programm. Alles, was
mehr bedeutet als das, sei — Programmgeheim. Er
wies von Handlungsfähigkeit und in den Ecken zur Schul-
gebung von Weiden der Reichsregierung. Jüngere
der Offiziere sich die Verantwortung der kommenden großen
Staatlich drohlicher als hier. In der Steuerpolitik plägiert
hier Theorie und Praxis, Mühen und Können, Programm und
Möglichkeit aufeinander.

Die „Westfälische“ bemerkt, daß das Programm Märrer,
wenn es voll ausgeführt würde, eine sehr hohe fundierte und be-
sonders arbeitserfüllende Regierung mit der Jahre, sondern
wenn man nur die ersten Schritte in der Programmdebatte
verstehe, und made Entwürfe. Sie hat man näher hin, so müße
man feststellen, daß eine überaus große Zahl in recht
spezifischer Form vorgezogen wurde. Hier und da frage die
Regierungserklärung den Charakter einer Komposition, nicht
einer Klammersache, die rühmliche Wirkung ihrer durch
Besonders bei den Ausführungen über die Sozialpolitik und
die Steuerpolitik.

Die „Deutsche Tageszeitung“ stellt fest, daß das Wort
des Kanzlers, die neue Regierung nehme das Recht der Führung
für sich in der Hand, eine Veränderung in der Programmdebatte
finde. Ein ebenso sichtbarer und bedeutungsvoller Schritt sei in der
ausdrücklichen Politik festzustellen. In der Reparationsfrage sei
jeder Satz Allgemeinheit von Wünschbarkeit. Das Wirtschafts-
programm gehe zunächst die bekannte Politik zurück. Der
Teil der Regierungserklärung, der sich auf die Sozialpolitik
bezieht, behalte sich in allen wesentlichen Punkten zu dem
Programm Schiele, das in allen seinen Teilen fortgeführt
werden soll. Dies beweise, daß das landwirtschaftliche Pro-
gramm auf der Grundlage elementarer Sachlichkeit auf-
gebaut ist.

Die „Deutsche Zeitung“ betont, daß alle entscheidenden
Fragen verlagert“ sind. Das war Märrer vorgelesen habe, sei
in jedem Wort seine Regierungserklärung gewesen. Ein schändliches
Anzeichen sei seine Verlesung gewesen, bisweilen sogar ein
wütendes Amortieren, vor allem in den Fällen, in denen er an-
hängig, daß man das festhalten, das aufgeführt werde, möge
die vorige Regierung die Grundlage geblieben.

Die „Uerania“ stellt fest, daß die „deutsche Seite“ das Urteil
erfahre. Das Debit sei nicht schlecht gewesen. Mühen und
hier und da Schönheitsfehler sein. Die Linie weise im allgemeinen
einen geraden Weg nach vornwärts in die Zukunft. Ebenfalls
hatte Märrer sein Programm auszuwickeln, nicht den
Mühen und allen Mühen, der die Schärfe näher anzugeben
werde niemals auf seinen grundsätzlichen Standpunkt verzichten.
In der Meinungsänderung und Begrenzung der Reparations-
leistungen habe das Kabinett das ganze deutsche Volk hinter sich
geführt.

Für die „Westfälische Zeitung“ ist das Regierungserklärung
ein mühsames Unternehmen, aus dem sich nichts als ein
Verständnis, die aufeinander abgestimmt sind, und im wesent-
lichen übereinstimmen.

Nach dem „Berliner Anzeiger“ gleicht das Regierung-
programm einer mandralen Ebene zu vorwärts gezogenen Dia-
gramme, die sich aus den widerstrebenden Wünschen der Regierung-
partei ergibt. Immerhin zeige das hart geschnittene Pro-
gramm, daß die Regierung kein lei. Darum solle sie für sich
ein klares Vertrauensvotum verlangen. Für die „Westfälische Zeitung“
wie für das „Berliner Anzeiger“ ist die neue Regierung eine Re-
gierung auf lange Sicht.

Der „Vorwärts“ stellt fest, daß die Regierungserklärung
nicht nur Antikörperungen, sondern auch eine Tat enthalte. Durch

den Appell des Kanzlers an die Handregierungen, seine Ein-
richtungen mehr vollziehen zu lassen, sei die Entscheidung über
die Todesstrafe bittig genommen. Seine Regierung werde sich
diesem Appell entziehen können.

Deutsche Volkspartei und Regierungserklärung

(Telegraphische Meldung.)
Berlin, 4. Juli.

Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei beschäftigte
sich in ihrer Sitzung am gestrigen Abend mit der politischen Lage
und dem Inhalt der Regierungserklärung. Ein formeller Beschluß
wurde nicht gefaßt. Die Fraktion bestimmte zum Redner für die
Aussprache über die Regierungserklärung den Fraktions-
vorsitzenden Dr. Scholz.

Politische Umchau

Die ersten Arbeiten des Reichstags
Zwischen der Regierung und den hinter ihr stehenden Par-
teien des Reichstags ist eine Verwirrung dahin getroffen
worden, vor der Sommerpause des Reichstags nur noch die
Anmerkung, die Frage des Verfassungsanges und die erneute
Herüberführung des Strafgesetzbuches an den Strafgesetzbuch
zu erledigen. Steuerfragen sollen in der gegenwärtigen Session
nicht mehr behandelt werden. Auch eine eventuelle Entzug der
Lohnsteuer und der Einkommensteuer bei kleineren Einkommen
wird allerhöchstens im Herbst erledigt.

Sitzung des Reichstags des Reichstags
Der Reichstagsrat des Reichstags hielt gestern mittag eine
Sitzung ab. Über den Verzicht des Reichstagspräsidenten, die
Rechtsfolge auf der Nebenurteile nicht mehr nach der Fraktions-
stärke, sondern nach der Stellungnahme der Fraktion zu be-
stimmen, wurde noch keine Leberstimmung erzielt. Es bleibt
also zunächst bei der bisherigen Regelung. Es wird damit gerechnet,
daß die heute beginnende Aussprache über das Regierungs-
programm für die zwei Nächsten abgebrochen ist, schon am
Donnerstag Abend beendet sein kann.

Vor der Aussprache zur Regierungserklärung
Als Redner für die Aussprache über die Regierungserklärung
find von dem einzelnen Fraktionen folgende Abgeordnete bestimmt
worden: Für die Deutschnationalen Graf Westphal und Dr. Ober-
hofen, für die Deutsche Volkspartei Dr. Scholz, für die Deutsche
Volkspartei Reich, für das Zentrum Dr. Siegel, für die
Demokraten Dr. Haas, von der sozialdemokratischen Fraktion
werden sprechen Dr. Weisbach und Wulfsberg, für die kommu-
nistische Fraktion Gwert, für die Wirtschaftspartei wird Weisbach
als Redner abgeben, für die Nationalsozialisten wird Straßer
das Wort nehmen.

Verstärkter Nach in der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion
Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion trat am Dienstag
nach der Vollziehung zu einer Fraktionssitzung zusammen. An
Stelle des Reichstagsers Hermann Müller-Strand, den der
Tanz der Fraktion für eine langjährige und erfolgreiche Tätig-
keit als Fraktionsvorsitzender ausgeschieden wurde, wählte die
Fraktion einstimmig die Abgeordnete Dr. Weisbach, Wittmann
und Weis zu geschäftsführenden Vorstehern.

Am 7. Juli sollen in den Reichstagskammern der Reichstags- und
Kanzler G. m. v. B. Sitzung 88. 2000 Programm unterteilt
bestimmen werden. Interessenten erhalten bereit Bestellen und
Bestellungsbedingungen in der letzten Nummer unterer Heften
aus besonders entnehmen.



altbewährt bei
**Nieren-, Blasen-,
Harnleiden,**

Von deutschen Hochschulen

Zübingen.

In der Universität Zübingen sind die außerordentlichen
Professuren für Erziehungs- und Pädagogik und für Mineralogie
und Petrologie in öffentliche Professuren umgewandelt worden;
die derzeitigen Inhaber der beiden Lehrstühle, Professor für Er-
ziehungs- und Pädagogik Dr. Oswald Kroh und Professor für
Mineralogie und Petrologie Dr. Walter G. Müller, hatten
schon länger für ihre Berufe die Rechte der ordentlichen Pro-
fessoren. Dr. Kroh, dessen Veröffentlichungen besonders Pädago-
gik, Entwicklungspsychologie sowie vergleichende Psychologie be-
treffen, ist aus Weddellhausen (Westfalen) gebürtig, promovierte bei
Prof. G. H. Jencks in Würzburg und war von 1914—1922 Assistent
bei Geheimrat G. Müller am Göttinger psychologischen Insti-
tut. 1921 erhielt Kroh in Zübingen die Venia legendi und
leitete das Institut für angewandte Psychologie und experimentelle
Pädagogik. Ein Jahr später übernahm er das an der Medizinischen
Hochschule zu Würzburg neu errichtete pädagogische Ge-
amtsamt für Pädagogik und Pädagogik und 1928 die a. o. Pro-
fessur für Erziehungs- und Pädagogik in Zübingen (an Stelle von
G. Deudler), wobei ihm die Rechte eines ordentlichen Professors
für seine Berufe verliehen wurden. — Prof. Schmidt ist ein
gebürtiger Zübingener, studierte in Göttingen und wurde 1914
selbst mehrere Jahre eine Assistentenstelle an der Pädagogischen
Hochschule in Leoben, erhielt dort die Venia legendi und
später die Ernennung zum a. o. Professor. Dessen 1927 kam er
nach Zübingen. Sein Spezialgebiet ist das Grenzgebiet zwischen
Geisteswissenschaften und Naturwissenschaften.

Hänigsberg i. Br.
Die wir führen, hat Dr. Fritz Schöpsch in Giberfeld
den Ruf auf den Lehrstuhl der Pädagogik an der Universität
Hänigsberg angenommen.

Darmburg.
Für das nach der reinen und angewandten Mathematik holi-
tarierte sich an der o. b. b. g. i. d. n. Universität Dr. Gerhard
Thomson, Assistent bei Prof. Blöcher am mathematischen
Seminar, mit einer Schrift über die Berechnung kleinerer
Professoren in allgemeinen Grenzwerttheorien. Dr. Thomson
veröffentlichte Arbeiten über Differentialgeometrie, Quantung
des Kreisförmigen, relativistische Mechanik. Der neue Dozent
ist ein geborener Darmburger, Schüler von Pfeiffer (Weilberg)
und Wächter (Darmburg).

Breslau.
Auf den an der Technischen Hochschule in Breslau neu
errichteten Lehrstuhl für Marktphysik und Geschäft ist
Direktor Dr. R. Mintrop in Hannover berufen worden.



AUTOMOBIL UND MOTORRAD

Großer Preis von Deutschland

Für Motorräder am 8. Juli — Rund 100 Meldungen — Die namhaftesten Fahrer am Start

Der zweite Weltflug zum Großen Preis von Deutschland für Motorräder auf dem Würzburg-Ring am 8. Juli brachte das Ergebnis von 100 Meldungen. Wenn man die Qualität der gemeldeten Fahrer und Maschinen berücksichtigt, so muß man dieses Ergebnis als glänzend bezeichnen.

Neben den führenden deutschen und englischen Marken und Fahrern sind auch Kennungen aus Belgien, der Schweiz und Osterreich eingegangen. Besonders hervorzuheben möchten wir den Sieger der diesjährigen englischen Senior-Tourist Trophy, Dobson auf Sunbeam, den Sieger der diesjährigen englischen T. T. in der Klasse 200 Kubikzentimeter, Frank Longman auf C. M. Supremacy, beide fahren die gleichen legendären Maschinen im Großen Preis von Deutschland auf dem Würzburg-Ring. Ferner nannte auch der Sieger des vorjährigen Großen Preises von Europa auf dem Würzburg-Ring, Walter, diesmal auf Huber-Wittmuth. Von bekannten englischen Fahrern, die genannt haben, erwähnen wir noch H. Hogg, Wood, Craig, Gaiter, Gierl, Spant, Pough, Hosi und Guthrie; außerdem hatten auch noch der bekannte Schweizer Motorfahrer Franconi, sowie der österreichische Motorfahrer Ubi Rinter, beide auf Sunbeam, und der bekannte Italiener Oberst auf Norton. Diesen Fahrern tritt die gesamte Elite der deutschen Fahrer entgegen. — Nachfolgend die Meldeliste:

- 175 ccm: 1. G. C. Scabice-Warrington (Gretschler/Top), 2. D. H. (Fahrer unbekannt) (Top), 3. D. H. (Fahrer unbekannt) (Top), 4. J. G. (Fahrer unbekannt) (Top), 5. D. H. (Fahrer unbekannt) (Top).
- 250 ccm: 1. Eugen Hübner-Andersbach (Montanier/Top), 2. Bergmüller u. Co. (Fahrer unbekannt) (H. Z. Top), 3. Bergmüller u. Co. (Fahrer unbekannt) (H. Z. Top), 4. G. C. Scabice-Warrington (Gretschler/Top), 5. H. H. (Fahrer unbekannt) (H. Z. Top), 6. H. H. (Fahrer unbekannt) (H. Z. Top), 7. D. H. (Fahrer unbekannt) (H. Z. Top), 8. D. H. (Fahrer unbekannt) (H. Z. Top), 9. H. H. (Fahrer unbekannt) (H. Z. Top), 10. H. H. (Fahrer unbekannt) (H. Z. Top), 11. H. H. (Fahrer unbekannt) (H. Z. Top), 12. H. H. (Fahrer unbekannt) (H. Z. Top), 13. H. H. (Fahrer unbekannt) (H. Z. Top), 14. H. H. (Fahrer unbekannt) (H. Z. Top), 15. H. H. (Fahrer unbekannt) (H. Z. Top), 16. H. H. (Fahrer unbekannt) (H. Z. Top), 17. H. H. (Fahrer unbekannt) (H. Z. Top), 18. H. H. (Fahrer unbekannt) (H. Z. Top), 19. H. H. (Fahrer unbekannt) (H. Z. Top), 20. H. H. (Fahrer unbekannt) (H. Z. Top).
- 350 ccm: 1. Norton (Fahrer Oberst) (Norton), 2. Norton (Fahrer Oberst) (Norton), 3. Norton (Fahrer Oberst) (Norton), 4. Norton (Fahrer Oberst) (Norton), 5. Norton (Fahrer Oberst) (Norton), 6. Norton (Fahrer Oberst) (Norton), 7. Norton (Fahrer Oberst) (Norton), 8. Norton (Fahrer Oberst) (Norton), 9. Norton (Fahrer Oberst) (Norton), 10. Norton (Fahrer Oberst) (Norton), 11. Norton (Fahrer Oberst) (Norton), 12. Norton (Fahrer Oberst) (Norton), 13. Norton (Fahrer Oberst) (Norton), 14. Norton (Fahrer Oberst) (Norton), 15. Norton (Fahrer Oberst) (Norton), 16. Norton (Fahrer Oberst) (Norton), 17. Norton (Fahrer Oberst) (Norton), 18. Norton (Fahrer Oberst) (Norton), 19. Norton (Fahrer Oberst) (Norton), 20. Norton (Fahrer Oberst) (Norton).

6. H. H. (Fahrer unbekannt) (H. Z. Top), 7. H. H. (Fahrer unbekannt) (H. Z. Top), 8. H. H. (Fahrer unbekannt) (H. Z. Top), 9. H. H. (Fahrer unbekannt) (H. Z. Top), 10. H. H. (Fahrer unbekannt) (H. Z. Top), 11. H. H. (Fahrer unbekannt) (H. Z. Top), 12. H. H. (Fahrer unbekannt) (H. Z. Top), 13. H. H. (Fahrer unbekannt) (H. Z. Top), 14. H. H. (Fahrer unbekannt) (H. Z. Top), 15. H. H. (Fahrer unbekannt) (H. Z. Top), 16. H. H. (Fahrer unbekannt) (H. Z. Top), 17. H. H. (Fahrer unbekannt) (H. Z. Top), 18. H. H. (Fahrer unbekannt) (H. Z. Top), 19. H. H. (Fahrer unbekannt) (H. Z. Top), 20. H. H. (Fahrer unbekannt) (H. Z. Top).
- 500 ccm: 1. Norton (Fahrer Oberst) (Norton), 2. Norton (Fahrer Oberst) (Norton), 3. Norton (Fahrer Oberst) (Norton), 4. Norton (Fahrer Oberst) (Norton), 5. Norton (Fahrer Oberst) (Norton), 6. Norton (Fahrer Oberst) (Norton), 7. Norton (Fahrer Oberst) (Norton), 8. Norton (Fahrer Oberst) (Norton), 9. Norton (Fahrer Oberst) (Norton), 10. Norton (Fahrer Oberst) (Norton), 11. Norton (Fahrer Oberst) (Norton), 12. Norton (Fahrer Oberst) (Norton), 13. Norton (Fahrer Oberst) (Norton), 14. Norton (Fahrer Oberst) (Norton), 15. Norton (Fahrer Oberst) (Norton), 16. Norton (Fahrer Oberst) (Norton), 17. Norton (Fahrer Oberst) (Norton), 18. Norton (Fahrer Oberst) (Norton), 19. Norton (Fahrer Oberst) (Norton), 20. Norton (Fahrer Oberst) (Norton).
- 1000 ccm: 1. G. C. Scabice-Warrington (Gretschler/Top), 2. H. H. (Fahrer unbekannt) (H. Z. Top), 3. H. H. (Fahrer unbekannt) (H. Z. Top), 4. H. H. (Fahrer unbekannt) (H. Z. Top), 5. H. H. (Fahrer unbekannt) (H. Z. Top), 6. H. H. (Fahrer unbekannt) (H. Z. Top), 7. H. H. (Fahrer unbekannt) (H. Z. Top), 8. H. H. (Fahrer unbekannt) (H. Z. Top), 9. H. H. (Fahrer unbekannt) (H. Z. Top), 10. H. H. (Fahrer unbekannt) (H. Z. Top), 11. H. H. (Fahrer unbekannt) (H. Z. Top), 12. H. H. (Fahrer unbekannt) (H. Z. Top), 13. H. H. (Fahrer unbekannt) (H. Z. Top), 14. H. H. (Fahrer unbekannt) (H. Z. Top), 15. H. H. (Fahrer unbekannt) (H. Z. Top), 16. H. H. (Fahrer unbekannt) (H. Z. Top), 17. H. H. (Fahrer unbekannt) (H. Z. Top), 18. H. H. (Fahrer unbekannt) (H. Z. Top), 19. H. H. (Fahrer unbekannt) (H. Z. Top), 20. H. H. (Fahrer unbekannt) (H. Z. Top).

Mercedes-Bugatti
Für den Großen Preis von Deutschland, der am 15. Juli auf dem Würzburg-Ring ausgeschrieben wird, hat beim letzten Kennungsablauf die französische Firma Bugatti noch vier Meldungen abgegeben, so daß es zum erstenmal seit

vielen Jahren wieder zu einem Zusammenreffen zwischen Mercedes und Bugatti kommt. Die französischen Fahrer sollen von Giron, Scillipari, Gonnelli und Minico geistert werden.

D. R. W.-Fahrer Gentelmann
Der bekannte Motorradfahrer Gentelmann, Bannow, der auf D. R. W. die Europameisterschaft an sich brachte, ist seinen Verletzungen, die er sich beim Schlegler-Tretradrennen zugezogen hatte, erlegen. Wale eine Gentelmann fuhr am Sonntag zum ersten Male eine 200-Kubikzentimeter-Maschine — fort fuhr er stets eine 175-Kubikzentimeter-Maschine, fügte mit dieser fuhr er unglücklich, doch er sich eine Gehirnverletzung und einen doppelten Schenkelbruch zuzog. Trotzdem fuhr er das Rennen zu Ende. Mit ihm ist einer der besten deutschen Motorradfahrer dahingegangen.

A. J. Z.-Generalversammlung
Die Alliance Internationale du Tourisme, die maßgebende internationale Vereinigung aller an der Touristik interessierten Verbände, Automobilclubs und der Verkehrsvereinigungen des Völkerbundes gehört der A. J. Z. an — hält ihre diesjährige Generalversammlung in diesen Tagen in Amsterdam ab. Auf der Tagesordnung steht eine Reihe wichtiger Fragen, die der Vereinerkennung und Vereinerkennung der Touristik dienen sollen.
Der Allgemeine Deutsche Automobil-Club ist auf dieser Sitzung durch sein geschäftsführendes Präsidium vertreten.

Die Abgabe des Arlberg-Rennens
Der inoffizielle Abgabe des internationalen Arlberg-Rennens ist nun die offizielle durch den Österreichischen Automobil-Club gefolgt. Die allgemeine Kennung für die einlaufenden Rennwagen für das internationale Arlberg-Rennen (sowie zum Ausdruck gekommen, daß die Befreiung sämtlicher österreichischer Kraftfahrzeuge mit dem Österreichischen A. C. zu dem Ergebnis führte, daß das Rennen in diesem Jahr nicht durchgeführt wird.

„Rund um den Jochen.“ Die Zuverlässigkeitsfahrt des Bezirksmittelschulens in A. D. I. C., hat über die Meldungen von über 100 Fahrern gefunden, unter denen sich die bekanntesten fähigsten Motorradfahrer befinden.

↑ OPEL ZWEISITZER RM. 250.-

Steuer 1,1 Ltr. / ca. 20 PS Bremsleistung
Weitau bester und preiswürdigster Wagen seiner Klasse

FOLGENDE NEUERUNGEN:

1. Anzahlung RM 700.- sowie niederste monatliche Abzahlungsraten.
2. Patentgummi-Federaufhängung der Hinterfedern.
3. Vergrößerte Hinterradbremsscheibe.
4. Neue Stahlblech-Hinterachse, sogen. Banjo-Achse.

ADAM OPEL, Fahrräder- u. Motorwagen-Fabrik, Rüsselsheim a. M.

Generalvertretung

für Bezirk Halle und Bezirk Leipzig

Otto Kühn, Halle a. S.

Fernruf 26619 Karosseriewerke Merseburger Str. 32
Eigene Filialen und Vertreter an allen größeren Plätzen.

Das Motorrad für den verwöhntesten und anspruchsvollsten Sportsmann!

Ausgerüstet mit dem weltbekannten **Motosacoche-Motor!**
1000 ccm Mk. 1650 — 500 ccm Mk. 1190
Bequemste Ratenzahlung!
Vorführung jederzeit bereitwilligst durch Generalvertreter

Motor-Fahrzeug-Handelsgesellschaft Barth & Co.
Halle (Saale) Henriettenstr. 37 Fernruf 26355

Autobereifungen

für alle Kraftfahrzeuge
Continental — Excelsior — Dunlop
Telef. **Gebr. Meye** Telef. 26124
Halle a. S., Merseburger Str. 106

Paul Krostewitz
vorm. P. u. R. Krostewitz
Halle a. S., Rudolf-Haym-Str. 37
Fernsprecher 288 07

Indian-Vertretung
Reparaturwerkstatt
Benzin- und Oel-Depot

Dampf-Vulkanisier-Anstalt
Autobereifung
Sämtliche Betriebsstoffe
Max Kath
Königstrasse 71/72 — Fernruf 29426

Fahrer-L-RAD
DAS GUTE DEUTSCHE MOTORRAD
Allein-vertreter **Hermann Wolter, Gebr. Wolter,** Halle Saale 6/7 Fernruf 214 84, 22110.

Der Einbrecher mit den guten Manieren

Die Abenteuer eines dunklen Gentleman — Nächtliche Besuche in einer Villa

Paris, Anfang Juli.
Vor einigen Tagen wurde über die Abenteuer eines Gentlemaninbrechers berichtet, dessen Spezialität darin besteht, zu nächstlicher Stunde die Palais und Villen der vornehmsten Viertel von Paris heimzudenken und seine Opfer mit verborgener Höllichkeit zu plündern. Dieser Gentlemaninbrecher, der von allen Betroffenen als ein junger Mann von ausfallend elegantem Exterieur und vorzüglichen Manieren geschildert wird, scheint nun den Schaulust seiner Tätigkeit nach Beauville verlegt zu haben. Sein erster Besuch galt hier den Bewohnern der Villa des Pariser Großkaufmanns Marcel Blum.

Gegen 3 Uhr morgens ermachte die Cousine Marcel Blums, Frau Fischer, die sich seit einiger Zeit als Gast ihrer Verwandten in Beauville aufhält, durch ein leises Geräusch. In ihrem Entsetzen erblinnte sie eine dunkle Figur, die durch die unversperzte, zum Balkon führende Tür leise ins Zimmer trat. Der Mann überließ die Handhabung der Tür dem Zufall, der ihn zum Balkon gelangt sein. In der nächsten Sekunde sah Frau Fischer, die wie gelähmt vor Schrecken in ihrem Bette lag, einen Revolver im dumppen Schein einer Taschenlampe aufblitzen. Der junge Mann näherte sich dem Bette, den Revolver immer noch vor sich haltend, dann sprach er leise, im verborgenen Ton: „Entschuldigen Sie, Madame, darf ich Sie zu unruhigster Stunde stören. Leider kann ich nicht anders. Sie brauchen keine Angst zu haben, es geschieht Ihnen gar nichts. Wollen Sie die Güte haben, mir Ihre Schmuckstücke und das Bargeld, das Sie augenblicklich zur Verfügung haben, zu übergeben. Während Sie sich vom Bette erheben, werde ich nicht zurückkommen.“

Der Gentlemaninbrecher drehte sich nun um, allerdings in einer Art, daß er jede Bewegung der Frau Fischer, die sich allmählich von ihrem Schrecken erholte, in einem gegenüberstehenden Spiegel beobachtet konnte. Frau Fischer übergab ihm zunächst ein Koffer, Entschuldigen Sie, Madame,“ erklärte der umgebene Besucher, „diese Verleumdung ist falsch. Ich bin ein Bekannter meines Schwagers. Dieses Koffer tragen Sie gewiß

nicht in Wallfäulen, auch nicht beim Fingerringe. (Eine vornehme Dame, wie Sie, wird auch einen Schmuck besitzen.“ Einigenmaßen bestürzt, überreichte ihm nun Frau Fischer drei andere Schmuckstücke. „Ganz richtig“, meinte der Einbrecher. „Diese drei Stücke dürften einen Wert von 40 000 Franken haben. Ich kann mir aber nicht recht vorstellen, daß eine Dame von Ihrer Schönheit und Ihrem Rang nicht auch noch andere Juwelen besitze. Leider muß ich darauf bestehen, auch diese zu verlangen.“ Es wäre mir peinlich, wenn ich selber die Taschen durchsuchen müßte.“ Frau Fischer bargab nun vier weitere Schmuckstücke dem Gentlemaninbrecher. Dieser verbeugte sich nun, küßte die Hand der Dame und forderte sie auf, sich ins Bett zurückzuliegen. „Ich muß Sie erlauben, sie jetzt ruhig zu verlassen, da ich auch noch nebenan, bei der anderen Dame einen Besuch abwickeln möchte.“

Der Mann öffnete nun die Tür, verschloß sie von außen und schritt, offenbar mit den lokalen Bewohnern heimlich vertraut, zum Salon hinaus, wo eine Verwandte der Familie Blum schlief. Hier wickelte sich die Angelegenheit nicht so glatt ab, denn die Dame suchte auf und begann um Hilfe zu schreien. Der Gentlemaninbrecher steckte ihr einen Ankel in den Mund und verbot ihr dann, es würde nichts geschehen, wenn sie sich ruhig verhalte, zunächst entschuldigte er sich für seine Brutalität. Dann nahm er den Ankel der Überfallenen aus dem Munde und reichte ihr ein Verengerungsmittel, das in einer Schachtel auf dem Nachtschrank lag.

Auch hier erhielt er mehrere Schmuckstücke, die er in seiner Affektlosigkeit aufbewahrte. Nach dem obigen Handlungsvorgang er auf dem Wege, auf dem er gekommen war. Erst jetzt konnten sich die beiden Frauen Vornam zu schlagen. Die Verfolgung des Einbrechers wurde aufgenommen, jedoch ohne jegliches Ergebnis. Er war spurlos verschwunden. Man nimmt an, daß er mit dem Manne identisch ist, der in letzter Zeit einen verwegenen Einbruch in der Wohnung des berühmten Socialisten verübte und dabei den Opfern gegenüber verbündliche Höflichkeit an den Tag gelegt hat.

bringen sofort auf das Konzertpublikum, um zu sehen, ob die Geigerin noch am Leben sei. Und sie war noch am Leben. Die ihr zugehörigen fünf Hagen hatten sämtlich ihr Ziel erreicht.

Eine 15köpfige Diebesbande verurteilt

(Telegraphische Meldung)

München, 3. Juli.

Die 15köpfige Diebesbande, die im vorigen Jahre in der Gegend von Witten durch ihre Renntreibräder großes Aufsehen erregte, wurde zu insgesamt 19½ Jahren Zuchthaus, 22 Jahren Gefängnis und 40 Jahren Freiheitsstrafe verurteilt.

Übergang der Reichswehr



Am 2. Juli fand bei Magdeburg in Anwesenheit des Chefs der Heeresleitung, General Dente, eine große Zeremonie statt. — Die Reichswehrabteilung Nr. 17 trat die Fahrt in einem Schlauchboot an.

Deutsche Beteiligung an der Rettung der „Italia“-Expedition

(Telegraphische Meldung)

Rom, 4. Juli.

Nach Mitteilung der „Citta di Milano“ ist das deutsche Angebot, zwei deutsche Flugzeuge unter Leitung des bekannten deutschen Fliegers Ildet für die Rettung der „Italia“-Expedition zur Verfügung zu stellen, grundsätzlich angenommen worden.

Wie hierzu von unterrichteter deutscher Seite mitgeteilt wird, sind die Verhandlungen über die Flugekspedition bisher noch nicht abgeschlossen.

Anschlag auf Hedwig Wangel

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 4. Juli.

Von einem Expremier wurde gestern die bekannte Schauspielerin und Philantropin Hedwig Wangel, die Gießerin der Stellung, Schlichtig Helke in ihrer Wohnung in der Steglitzer Straße 35 bedroht.

Vor einiger Zeit schrieb der 29jährige Kaufmann Albert S. aus Schönheide im Erzgebirge an Frau Wangel, schickte ihr seine Postkarte und bat um Vermittlung für eine neue Wohnung. Schlichtig Helke er Frau Wangel ein Ultimatum, daß er sie, wenn sie ihm nicht eine Selbstentfaltung verschaffe, erschießen werde. Gestern nachmittags gegen 3½ Uhr rief er in der Steglitzer Straße an und erzielte den Wunsch, daß Frau Wangel bereit sei, den Vorfälle zu empfangen. Frau Wangel, durch die Drohbriefe erschrocken, hatte jedoch das 50. Polizeigebiet um Entsendung eines Beamten gebeten. Wenige Minuten später nahm dann ein Kriminalbeamter den Kaufmann selbst S., der ein Messer bei sich trug und ein sehr aufgeregtes Wesen zeigte, wurde dem Polizeipräsidium eingeliefert.

Kurze Nachrichten aus aller Welt

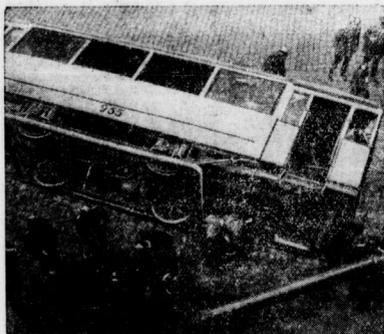
Breslau, 4. Juli.

Ein siebenjähriges Mädchen sprang aus Furcht vor Unterbringung in einer Erziehungsanstalt von der Hindenburgbrücke in den alten Koschauer-Schwanenkanal der Oder und ertrank.

Regensburg, 4. Juli.

Infolge wirtschaftlicher Not und da ihm seine Stellung gefährdet worden war, hat der Oberwalder Kaufmann A. D. Volkänder in Hofenau seine Frau und dann sich selbst erschossen.

Der umgestürzte Straßenbahnwagen



Am 3. Juli sprang, wie wir bereits meldeten, in Berlin ein Straßenbahnwagen aus den Schienen, rih einen Rettungsmann nieder und künzte um. Frau Personen wurden schwer, zwölf leicht verletzt.

Schwere Gasvergiftungen in Budapest

20 Personen ins Krankenhaus eingeliefert.

(Telegraphische Meldung)

Budapest, 4. Juli.

In einem Hause in der Leopoldstadt ereignete sich eine schwere Gasvergiftung. Ein Mieter einer im zweiten Stockwerk gelegenen Wohnung ließ seine Wohnung durch eine Gesellschaft von Ingeziefern reinigen. Durch die Feuerbeugung das Gas in dieser gelegenen Wohnungen ein 20 Personen mußten mit lebensgefährlichen Vergiftungserscheinungen ins Krankenhaus gebracht werden.

Sich selbst in die Luft gesprengt

Durchdrarter Selbstmord eines Betriebsrats

(Telegraphische Meldung)

Leoben, 4. Juli.

Auf schreckliche Weise hat hier der Bergarbeiter Krobath, kommunistischer Betriebsrat des Betriebes Geograbens der Alpinen-Bontangeleisen, Selbstmord begangen. Seine Frau wurde durch eine heftige Detonation aus dem Schlafe gerissen. Als sie

Der SAISON-AUSVERKAUF geht weiter

Solch niedrige Preise sind für Halle ein Ereignis



HALLE 1/2 GROSSE STEINSTR. 86-87 MARKT 21

Uhrmachermeister
H. Schindler
Kleines Uhrschloß, 35
Zwei Schaufelster.
Zahlungsleichterung.

Preuß. Südd. Klassen-Lotterie
Ziehung der 4. Klasse am 10. und 11. Juli
Lose noch vorrätig.
Giant. Wolf-Gitar. Hagenstr. 29.
gen. Unterstadt.

Wraitzke & Steiger, Hoflieferanten
poststr. 9/10
Juwelen - Gold - Silber

Ein Inzent ist sicherlich
Der beste Reisende für dich.

Landwirtschaftliche Verlage

Halle (Saale), den 4. Juli 1928

Der Landwirt als Kaufmann

Kaufmännisches Rechnen und Denken als Lebensanschauung

Seine große Bedeutung, sein Aufgreifen bewiederter Aufgabenstellungen, nur drei Minuten zum Nachdenken! — Der Landwirt verkauft seine Erzeugnisse, ist er deshalb „Kaufmann“, wenigstens soweit, wie es der Industrielle ist, bei dem ja doch auch die Krönung seines Wertes der Verkauf bildet?

Der Landwirt hat seit vielen Jahrzehnten Schlimmes auszuhalten gehabt an Vorwurf der Rückständigkeit, weil er seinen Betrieb nicht nach den Methoden und Gesichtspunkten des Kaufmannes führt. Sein Handeln, seinen die Jünger Percus, daß er so wenig verdient. Und sie rüden an mit ihren Schreibzählern, mit ihren meterlangen Journalen, Partien und Rechenmaschinen, mit gedruckten Formularen für die Kleinen, mit vollkommener doppelter Buchführung und Betriebsstatistiken für die Großen.

Man soll freilich niemand behaupten, daß Buchführung für die Landwirtschaft etwas Neues sei. Schon Karl der Große hat in seinen Kapitularien die Wills (Willsche = Banquet, Domäne) genaue Anweisung über das Nachrechnen und seine Verfahren müssen schließlich in der Zentralverwaltung ansetzen und auf einen kaufmännisch angelegten Tisch mit den Rechensteinen den Fall, wenn sich das Wort „Kaufmann“ abhebt) ihren Jahresrechnungen vorlegen. Was haben die Älten eines Eidschwur-Schlüßwortes aus den Jahren um 1090 und waren er-kenntlich über die vorzügliche Buchführung „auf losen Wärrern“.

Wenn man mancher Landwirt zum erstenmal anständig schöne Zahlen in seine neu „aufgemachten“ Bücher malt, so mag er sich wohl dem Wachen hingeben, daß er nunmehr seinen Betrieb „kaufmännisch“ leite und doch sich der Erfolg bald zeigen werde. Er überläßt damit freilich eine wichtige Voraussetzung: erstens, daß gewissenhafte Aufzeichnung aller in Zahlen erfaßbaren Vorgänge noch keine kaufmännische Buchführung ist, deren Wesen in der Ertragsberechnung mit Unterstellung in die einzelnen Betriebsabteilungen liegt. Zweitens aber, daß die kaufmännischen Aufzeichnungen niemals klar, daß alle der Schreib- und Rechenarbeit, selbst ihre klaren Gewinn- und Verlustrechnungen völlig gütlich sind, wenn nicht vom Leiter des Betriebes klare Schlüsse gezogen und an Hand der Zahlen schnelle Abhilfe gesomelter Fehler erreicht wird. Haben wir doch sogar mittlere Gewerbetreibende kennen gelernt, die zwar mit größter Sorgfalt Bücher führen, aber den Schlüssel zum Spezialisten machen lassen, deren umfangreiche Schlußberechnungen sie nur auf etwaigen formellen Bedarf ansehen, dann aber schamlos in den Kleinsten-Handen verfallen, als wolle doch eigentlich jetzt erst ihre, des Kaufmannes, Aufgabe einsetzen.

Wenn geordnete Buchführung ist, was eine der Voraussetzungen kaufmännischen Handelns, dieses selbst nicht aber auf einen ganz anderen Fall. Das Ziel des Kaufmannes ist der Gewinn. Er kauft, verkauft oder produziert zu dem Zwecke, eine Differenz zwischen Kosten und Preis zu erzielen. Doch er betreibt auch eine kaufmännische Aufgabe erfüllt — wie die des Landwirts, das heißt zu erörtern — das was ihm Aufmunterung und Ziel seines Lebens sein, er hat aber mit seiner Tätigkeit als Kaufmann nicht das geringste zu tun.

Der Landwirt, soweit er Kaufmann sein will, hat daher nicht allein zu fragen, wie er seinen Betrieb vorwärts bringen, Klänge heben kann, sondern seine Frage hätte zu lauten: Ist er nicht jeder Betrieb rentabel und wenn nicht, auf welche Art und Weise kann meine Arbeitstätigkeit besser genutzt werden?

Dem deutschen Landwirt würde ein Ökonomie erfassen, wenn er sehen würde, wie sein wenig mehr kaufmännisch eingestellter amerikanischer Kollege arbeitet. Er stellt sich 3 v. um jeder Ernte erst die Frage, ob er überhaupt ernten soll. Er hat in den Vereinigten Staaten Jahre gegeben, in denen ein Drittel der Weizenenergie einfach liegen blieb. Leichten Ertrags gibt er sein ganzes Gut auf, legt es — wenn er nicht schnell verkaufen kann — einfach liegen und sieht sich an. Er hat in den Vereinigten Staaten Jahre gegeben, in denen ein Drittel der Weizenenergie einfach liegen blieb. Leichten Ertrags gibt er sein ganzes Gut auf, legt es — wenn er nicht schnell verkaufen kann — einfach liegen und sieht sich an.

Man wird selbstverständlich jeder Kenner auf die so ganz verschiedenen Verhältnisse in Deutschland, in dem Land mit dem begrenzten Raum hinweisen, und man wird sich die jüngsten Zahlen, daß auch der amerikanische Landwirtschaftsstand nicht viel besser, als der deutsche. Wir wollen auch nur auf das Wesen der kaufmännischen Einstellung hinweisen. In der Welt wollen wir zeigen, daß unter der deutsche Landwirt, der Wesen der mit seinem Vollen versehen ist, niemals imstande sein wird, ein Kaufmann zu werden. Er hat in der Welt zu werden. Er kann sein Gut noch nach kaufmännischen Methoden verwerten, aber in der letzten Zielsetzung seines Handelns niemals „Kaufmann“ werden. In seinem Wesen ist er etwas ganz anderes, als der „Kaufmann“, er ist Kaufmann der Nation. Und im ganzen genommen wird die Frucht seiner Arbeit für sein Volk ungleich wertvoller sein, als wenn er alles nur unter kaufmännischen Grundbegriffen betradachtet.

Der Landwirt kann er aber eine ganz andere Behandlung durch sein Volk bekommen, er kann ernten, das ist im Preis des Vieh, das, daß der Kaufmann allein zu fragen hat, von dem Gesamt-Preis abgenommen wird. Nicht ihm, als Person, gilt daher ein schwebendes Eingreifen der Wirtschaftspolitik, sondern der Verlegung des Volkes.

Dr. Fr.

benutzt und berechnen zu der Hoffnung, daß in Jork für alle Viehbesitzer etwas Aufgezeichnetes geboten wird. Der umfangreiche Katalog enthält neben einer größeren Anzahl Inzestate befreundeter Firmen der Landwirtschaft das Verzeichnis der ausgeleiteten Tiere, die sich in 6 Einzelteilen und der Familien- und Sammlungsstellen bewerten. Häufige gezielte Grenzpreise werden die Klagen der Aussteller be-klagen. Die Prämierung beginnt um 9 Uhr vormittags. Um 2 Uhr nachmittags findet die Verführung der prämierten Tiere und um 3 Uhr die Preisverteilung.

Qualität und Preisverhältnisse in Österreich u. U. M. Am 12. Juli findet eine Qualitäts- und Preisverteilung im altmärkischen Jagdgebiet in der Stadt Okerburg von der dortigen Viehbesitzer-Gesellschaft in der Rücksicht unmittelbar am Vormittag statt. Es kommen hier 12. nächsten Monats stattfindende Auktion berichtet einen guten und ausgelegenen Auftrieb. Seidenfleisch Gebiet und Anstieg an das Zuberlofungsgebiet, verfahren sowie dauernder Weidung geben den Käufern die Möglichkeit für den Verkauf von nur gelbem Vieh. Kostenlose Verlebung auf Wunsch. Zahlungsbedingungen, Kataloge können von der Geschäftsstelle unentgeltlich angefordert werden. Die Auktion-Viertel findet am 28. statt.

Ergebnisse der Landwirtschaftlichen Schule Halle Die 12. Jahrgangsklasse der Landwirtschaftlichen Schule Halle a. d. Saale unter-nahm am 24. Juni einen Ausflug zur Besichtigung der Vieh-besitzende des Kontrollvereinsbezirks Gollma u. Umgegend. Nach Besichtigung der Stallungen des Kontrollvereins in Dob-ber, Berg, Gollma und Begeritz fand im Gollma ein Vortrag ein Vortrag des Bezirksleiters. Herr Weil, der Kontroll-vereins des Bezirks, der hier bereits 6 Jahre mit großem Erfolg tätig ist, gab nochmals einen Überblick über die Entwicklung, den Stand und die Leistungen des Bezirks. Die Durch-schnittsleistung der Viehbesitzer im Jahre 1927/28 betrug im Durchschnitt 1927/28 4400 Liter und steht damit an der Spitze aller Bezirke. Es war besonders die Auf-merksamkeit zu sehen, welche Leistungen durch systematische Zucht-maßnahmen und rationelle Fütterung auch in ungenügenden Abwech-selungen zu erzielen sind. Züchtungsmaßnahmen hatten eine große Bedeutung für die Viehbesitzer. Diese Leistungen verdienen besondere Beachtung, weil es sich um den Viehbesitzern selbständige Tiere handelt. Durch Verwendung besserer Rassen, die größtenteils aus der Allmar-bezogen wurden, war es gelungen, die Leistung auf den jetztigen Stand zu bringen. Guter Futter und gute Zucht sind die besten das Hauptgrund für die Viehbesitzer. Die Fütterung ein-einzelhöckeriger Futtermittel nach Leistung berücksichtigen bei richtiger Fütterungsmethode hohe Milchleistung.

Wirtschaftliche Grenzpreise. In Starkefeld Bez. Halle wird auf dem Rittergut „Rau Schumann“ im Auftrage des Ministeriums für Landwirtschaft, Viehwirtschaft und Fischerei durch den Direktor des Viehwirtschaftlichen Instituts, Prof. Otto Richter, ein Staatspreiskontrollsystem mobilisiert, der in Bronze verarbeiteten sollen. Prof. Richter erhielt schon wiederholt vom Mini-sterium Aufträge, bekannte Qualitäts- und Preisverhältnisse festzustellen und diese in Form von Staatspreisen zu veröffentlichen, seine Tätigkeit wird durch den Ministerium für Landwirtschaft, Viehwirtschaft und Fischerei als hauptberufliche Amtstätigkeit anerkannt und wird von dem Landwirtschaftsministerium und Justizveränder als Justiz- und Ehrenpreis angestanden.

Stand der Vieh in Deutschland. — Allgemein ungenü-ger. Ieder den Anfang Juni festgestellten Stand der Vieh werden folgende Ziffern bekannt gegeben, wobei die Rinder 1 — sehr gut, 2 — gut, 3 — mittel, 4 — gering und 5 — sehr gering bedeu-ten; 6 — mangelhaft; 7 — mangelhaft; 8 — mangelhaft; 9 — mangelhaft; 10 — mangelhaft; 11 — mangelhaft; 12 — mangelhaft; 13 — mangelhaft; 14 — mangelhaft; 15 — mangelhaft; 16 — mangelhaft; 17 — mangelhaft; 18 — mangelhaft; 19 — mangelhaft; 20 — mangelhaft; 21 — mangelhaft; 22 — mangelhaft; 23 — mangelhaft; 24 — mangelhaft; 25 — mangelhaft; 26 — mangelhaft; 27 — mangelhaft; 28 — mangelhaft; 29 — mangelhaft; 30 — mangelhaft; 31 — mangelhaft; 32 — mangelhaft; 33 — mangelhaft; 34 — mangelhaft; 35 — mangelhaft; 36 — mangelhaft; 37 — mangelhaft; 38 — mangelhaft; 39 — mangelhaft; 40 — mangelhaft; 41 — mangelhaft; 42 — mangelhaft; 43 — mangelhaft; 44 — mangelhaft; 45 — mangelhaft; 46 — mangelhaft; 47 — mangelhaft; 48 — mangelhaft; 49 — mangelhaft; 50 — mangelhaft; 51 — mangelhaft; 52 — mangelhaft; 53 — mangelhaft; 54 — mangelhaft; 55 — mangelhaft; 56 — mangelhaft; 57 — mangelhaft; 58 — mangelhaft; 59 — mangelhaft; 60 — mangelhaft; 61 — mangelhaft; 62 — mangelhaft; 63 — mangelhaft; 64 — mangelhaft; 65 — mangelhaft; 66 — mangelhaft; 67 — mangelhaft; 68 — mangelhaft; 69 — mangelhaft; 70 — mangelhaft; 71 — mangelhaft; 72 — mangelhaft; 73 — mangelhaft; 74 — mangelhaft; 75 — mangelhaft; 76 — mangelhaft; 77 — mangelhaft; 78 — mangelhaft; 79 — mangelhaft; 80 — mangelhaft; 81 — mangelhaft; 82 — mangelhaft; 83 — mangelhaft; 84 — mangelhaft; 85 — mangelhaft; 86 — mangelhaft; 87 — mangelhaft; 88 — mangelhaft; 89 — mangelhaft; 90 — mangelhaft; 91 — mangelhaft; 92 — mangelhaft; 93 — mangelhaft; 94 — mangelhaft; 95 — mangelhaft; 96 — mangelhaft; 97 — mangelhaft; 98 — mangelhaft; 99 — mangelhaft; 100 — mangelhaft.

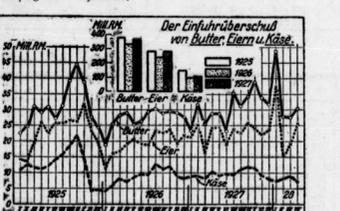
Die Viehbesitzer sind im Winter einen Tag um den anderen zu legen und legt 12 Eier, die sie dann aus-brichten will. Nimmt man die Eier ab, so legt sie weiter 12 Eier. Die Brutzeit dauert 28 bis 30 Tage. Die aus-gebrochenen Jungen müssen während der ersten zwei Tage an einem warmen Orte gehalten und vor Kälte geschützt werden. Das erste Futter besteht aus Getreide mit allehand Grünzeug, Safran, Quark, Mehlzucker usw. gemengt, späterhin auch das Getreide, das Getreide, Mehl. Am liebsten essen sich die Gänse an der Weide. Die Weiden müssen durch Düngung, Döner, Geste, Mais. Für die Gänse müssen die Gänse genudelt, d. h. man stopft ihnen die Lenden aus Mehlzucker und Mehlzucker in den Hals und hemmt durch Enzperren die freie Bewegung. Dieses Handeln ist eine Fehler, denn die Gänse, wenn sie abgefedert sind, so magt man unter das Futter etwas Spiegels-gläser. Junge Gänse sollen im ersten Jahre nicht gerupft werden; ältere kann man während des Sommers zweimal rupfen. Die beschriebenen Gänse sind die pommerischen Gänse, welche ausgemittelt über 12 Kilogramm wiegen. Die Gänse sind in der Regel weiß, das dunkelste Rot und dunkelste Rot. Die Zoulofer Gänse sind grau, mit kurzen, gelben Beinen und ist sehr mäßig.

Die Ente Die Ente fängt im Februar oder März an zu legen. Legt fast jeden Tag ein Ei; bringt, wenn man dieselben fortbringt, 30-40 Eier. Die Ente ist ein Vießvogel, das Tag und Nacht Appetit sucht sich die Futter, aber selbst ist es deshalb sehr wenig fräßig. Die Ente legt ihre Eier in Gruppen und kommt erst abends wieder, oft auch gar nicht. Sie legt ihre Eier an Stellen, die in der Regel in der Erde, brütet auch dort und kommt nach ca. 4 Wochen mit einer ganzen Familie zurück. Die Ente ist ein Allesfresser, und nimmt deshalb die verschiedensten Nahrung an, aber ist auch ein großer Räuber. Sie frisst alles, was sie kriecht, große Schnecken, während die Gänse dort ganz unzufrieden ist. Die Aufzucht der jungen Enten macht ihrer guten Appetit wegen wenig Sorge. Enten und Gänse lassen man nicht zu spät brüten, weil sie dadurch aufhören, Eier zu legen. Die beschriebenen Sorten sind die Gänse, welche ausgemittelt über 12 Kilogramm wiegen. Die Gänse sind in der Regel weiß, das dunkelste Rot und dunkelste Rot. Die Zoulofer Gänse sind grau, mit kurzen, gelben Beinen und ist sehr mäßig.

Stuten- und Fohlenzucht in Jork am 9. Juli 1928. Am 9. Juli d. J. findet auf der Weide des Gutbesizers Robert Otto in Jork die Stuten- und Fohlenzucht der Pferdegenossenschaft Weizenfelds statt. Die Vorbereitungen sind

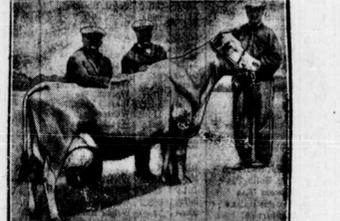
Deutschlands Einfuhr von Butter, Eiern und Käse

Die deutsche Produktion von Vollerzeugnissen bringt, so wird im Wochenbericht des Instituts für Konjunktur-forschung festgelegt, den Amerikanern jährlich rund 8 Milliarden Reichsmark, wobei die verarbeiteten Mengen abgesetzt sind. Diese Einfuhren werden nach dem gleichen Verhältnis 30 bis 35 Prozent der landwirtschaftlichen Bruttoerträge aus. Die Ausgaben der Bevölkerung für Vollerzeugnisse aus inländischer Produktion und Einfuhr belaufen sich auf rund 5 Milliarden Reichsmark. Der im Ausland zu deckende Zufuhrbedarf ist also recht erheblich. Wie im besonderen die Einfuhr von Butter und Käse sowie von Eiern sich in den letzten Jahren entwickelt hat, zeigt das folgende Schaubild.



Die Einfuhr von Butter und Eiern — weniger stark die von Käse — nämlich, wie dem Schaubild zu entnehmen ist, ungenügend in der gleichen Richtung auf und ab. Das Schaubild gibt zur Ergänzung noch einen vergleichenden Überblick über den Einfuhrüberschuss der erwähnten Produkte für die drei Jahre 1925, 1926 und 1927.

Velufisches Konkurrentin



Die deutsche Milchproduktion heißt „Velufische“, sie gab in einem Jahr 11 972 Liter Milch = 1018 Pfund Butter. Jetzt kommt aus Amerika die Waidheit, daß eine Kuh des Landwirts Carpenter in einem Jahre 29 675 Liter Milch gegeben hat. Da dieses Milchmeer nur 1094 Pfund Butter ergab, scheint der Fettgehalt dieser Milch-Wundermilch, die wir hier zeigen, niedrig ge-wesen zu sein.

Rassschläge für die Geflügelzucht

Die Gans Die jungen Gänse und Enten sind heute und sehr schnell selbständig werden können, welche sich bald nach ihrem Ausfliegen auf dem Wasser am wässrigen fischen und sich wenig um unsere Fütterung kümmern. Sie werden frühzeitig morgens und abends selbst werden lassen. Je größerer Wasser-lager (am besten Seen, Teiche, Tümpel) zu Gebote stehen, desto besser. Man kann wohl auch Wasserläufer aufziehen, indem man ihnen einen Wasserweg ausstellt, sie in einen Graben läßt, aber es gelingt doch nicht so, wie bei den anderen Wasser-läufers. Ein anderer Vorteil bei der Aufzucht besteht darin, daß das Wasserfliegen, in erster Linie die Gänse, weiß, b. grüner, pfannschiff Art wachsend leben und aus Körnerfutter leichter angewöhnt sind, wenn wir bei der späteren Mast auch Körner geben müssen.

Die Gans fängt schon im Winter einen Tag um den anderen zu legen an und legt 12 Eier, die sie dann aus-brichten will. Nimmt man die Eier ab, so legt sie weiter 12 Eier. Die Brutzeit dauert 28 bis 30 Tage. Die aus-gebrochenen Jungen müssen während der ersten zwei Tage an einem warmen Orte gehalten und vor Kälte geschützt werden. Das erste Futter besteht aus Getreide mit allehand Grünzeug, Safran, Quark, Mehlzucker usw. gemengt, späterhin auch das Getreide, das Getreide, Mehl. Am liebsten essen sich die Gänse an der Weide. Die Weiden müssen durch Düngung, Döner, Geste, Mais. Für die Gänse müssen die Gänse genudelt, d. h. man stopft ihnen die Lenden aus Mehlzucker und Mehlzucker in den Hals und hemmt durch Enzperren die freie Bewegung. Dieses Handeln ist eine Fehler, denn die Gänse, wenn sie abgefedert sind, so magt man unter das Futter etwas Spiegels-gläser. Junge Gänse sollen im ersten Jahre nicht gerupft werden; ältere kann man während des Sommers zweimal rupfen. Die beschriebenen Gänse sind die pommerischen Gänse, welche ausgemittelt über 12 Kilogramm wiegen. Die Gänse sind in der Regel weiß, das dunkelste Rot und dunkelste Rot. Die Zoulofer Gänse sind grau, mit kurzen, gelben Beinen und ist sehr mäßig.

Die Ente Die Ente fängt im Februar oder März an zu legen. Legt fast jeden Tag ein Ei; bringt, wenn man dieselben fortbringt, 30-40 Eier. Die Ente ist ein Vießvogel, das Tag und Nacht Appetit sucht sich die Futter, aber selbst ist es deshalb sehr wenig fräßig. Die Ente legt ihre Eier in Gruppen und kommt erst abends wieder, oft auch gar nicht. Sie legt ihre Eier an Stellen, die in der Regel in der Erde, brütet auch dort und kommt nach ca. 4 Wochen mit einer ganzen Familie zurück. Die Ente ist ein Allesfresser, und nimmt deshalb die verschiedensten Nahrung an, aber ist auch ein großer Räuber. Sie frisst alles, was sie kriecht, große Schnecken, während die Gänse dort ganz unzufrieden ist. Die Aufzucht der jungen Enten macht ihrer guten Appetit wegen wenig Sorge. Enten und Gänse lassen man nicht zu spät brüten, weil sie dadurch aufhören, Eier zu legen. Die beschriebenen Sorten sind die Gänse, welche ausgemittelt über 12 Kilogramm wiegen. Die Gänse sind in der Regel weiß, das dunkelste Rot und dunkelste Rot. Die Zoulofer Gänse sind grau, mit kurzen, gelben Beinen und ist sehr mäßig.

Stuten- und Fohlenzucht in Jork am 9. Juli 1928. Am 9. Juli d. J. findet auf der Weide des Gutbesizers Robert Otto in Jork die Stuten- und Fohlenzucht der Pferdegenossenschaft Weizenfelds statt. Die Vorbereitungen sind

urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192807042-17/fragment/page=0007



Unterhaltungs-Beilage

Der Fall Hirn

Eine lustige Detektivgeschichte
von
Artur Landsberger

Copyright bey
GEORG MÜLLER
MÜNCHEN.

Dem mißtrauischen Niese entging es nicht, wie Pinos Hand behutsam nach seiner Tasche tastete, in die er eben den Zettel gesteckt hatte. Mit einem kräftigen Druck griff Niese zu, umspannte Pinos Hand, die jetzt gewaltsam nach der Tasche strebte. Es entspann sich ein Kampf, in dem Pino dem kräftigen Niese bald unterlag. Als der eingeweihte Gefängniswärter auf Pinos Geschrei hin erschien, lief Niese von seinem Opfer ab. Pino ließ sich hinausführen und teilte dem Gefängnisdirektor seine Beobachtungen mit. Der staunte über Pinos Scharfsinn.

Hirn hatte durch einen Reflexspiegel den Vorgang in der Zelle beobachtet, und da er nüchtern und nicht erregt wie Niese war, so hatte er auch bemerkt, daß der Zellengenosse nicht nur neugierig, sondern auch verdächtig war. Die Berüde war während des Laufens ins Wanken geraten und eine hohe Stirn war sichtbar geworden, die der Pinos zum Verwechseln gleich. Hirn glaubte erst, daß seine Phantasie ihm diese Dinge vorspiegelte, seine Phantasie, die ihn hinter allen Dingen jetzt diesen Pino vermuten ließ. Aber er überzeugte sich bald, daß er richtig sah und erkannte den Detektiv an dem etwas stehenden Blick und den auffallend sinken Bewegungen seiner Arme.

Daß Pino seine Entdeckung augenblicklich dem Gefängnisdirektor mitteilen würde, stand außer Zweifel. Der einzige Gegenstand war gegeben. Er zog einen Zettel aus der Tasche und trikelte etwas darauf, wartete ein paar Augenblicke und piff dann wieder seine Melodie:

„Auf in den Kampf, Turidu,
Siegesebewußt, Mut in der Brust . . .“

Niese, Pino und der Gefängnisdirektor spiketen die Ohren. Schon nach den ersten drei Tönen rief der Direktor:

„Hinauf!“

und stürmte, von Pino gefolgt, in Nieses Zelle. Niese wandte sich gerade nach ihnen um, als der Zettel durchs Fenster flog, auf den sich der Direktor stürzte, ehe Niese es hindern konnte. Pino trat neben ihn und alle drei lasen:

„Herr Gefängnisdirektor! Bitte, sagen Sie Pino, daß trotz meinem Entgegenkommen seine Chancen, mich vor Dr. Hirns Rückkehr festzunehmen, immer geringer würden. M. L.“

Pinos verdühtes Gesicht ließ an Dummheit nichts zu wünschen übrig; der Direktor warf ihm einen recht despektierlichen Blick zu und ging hinaus. Niese verhöhnte ihn und sagte: „Wat jehst Ihnen meine Korrespondenzen an?“

„Ich zahle Ihnen, was Sie fordern, wenn Sie mir sagen, wo ich Dr. Hirn finde.“

„Ich kenn' keenen Dr. Hirn.“

„Wer verbirgt sich unter den Buchstaben M. L.?“

„Det ist meine Privatsache. Ich habe Ihnen det schon mal jesajt.“

Pino hielt ihm eine Banknote hin, die er, ohne ein Wort zu sagen, nahm und zu sich steckte.

„Also was bedeutet dies ewige M. L.?“

„Martha Lohmann.“

„Wer ist das?“

Niese schüttelte den Kopf, sagte:

„Nee!“ und tat jetzt geheimnisvoll.

„In welcher Verbindung steht sie zu Dr. Hirn?“

„In jar keene. Sie kennt ihn jarnich.“

Aber Pino, der den Zettel noch in der Hand hielt, ließ sich von Niese nicht mehr hinterz Bicht führen. Für ihn stand es fest, daß dieser Kerl in irgendeiner Beziehung zu Dr. Hirn stand.

„Sie werden schon noch zu Kreuze kriechen,“ sagte er und ging zur Tür.

Dr. Hirn, der genau die Zeiten kannte, zu denen der Briefträger an seinem Hause vorüberkam und die Post in seinen Kasten steckte, hielt sich um diese Stunde immer in der Nähe seines Hauses auf und benutzte die erste Gelegenheit, den Kasten zu öffnen und die Briefschaften an sich zu nehmen.

Auch eben wieder war er damit beschäftigt, als das Herannahen eines Autos ihn zwang, eilig den Kasten zu schließen und in einer der Tiergartenalleen zu verschwinden.

Das Auto hielt vor der Villa. Kein Anderer als Pino saß darin, sprang hastig heraus und eilte durch den Park ins Haus. „Ich bringe Ihnen ein Bild Ihres Gatten aus Kopenhagen,“ sagte er, als er Frau Orta begrüßte.

„Wie kommen Sie dazu?“ fragte sie erklaut.

„Ich habe einen Bekannten in Kopenhagen damit beauftragt, Ihren Gatten im Hotel zu suchen und zu photographieren.“ — Er hielt ihr das Bild hin: „Hier ist es! Finden Sie es sehr ähnlich?“

„Manu!“ rief Orta. „Ist der Mensch denn toll? Das ist ja unser Kammerdiener Peter!“

„Nicht möglich!“ erwiderte Pino. „Und der reißt unter dem Namen Dr. Hirn.“

„Wie kommen Sie darauf?“

„Darf ich irgendetwas von der Hand Dr. Hirns Geschriebenes sehen?“ fragte Pino.

Frau Orta reichte ihm einen Brief.

Pino verglich die Schrift deszettels, die in Nieses Zelle geflogen war, mit der Schrift des Briefes. Dann lächelte er verschmüht, reichte Frau Orta den Zettel und fragte:

„Kennen Sie diese Handschrift?“

„Die ähnelt ja der meines Mannes!“ rief sie bestürzt.

„Ich finde auch,“ erwiderte Pino überlegen.

„Was schließen Sie daraus?“

„Daß Dr. Hirn gar nicht verreist ist.“

„Sondern?“

Pino zog die Schultern in die Höhe und sagte: „Ich will Ihnen nicht weh tun; aber wenn Sie mich nach meiner Meinung fragen, dann muß ich schon sagen, daß er sich vermutlich irgendwo mit einer Frau verborgen hält.“

„Wie können Sie wagen, so etwas zu behaupten,“ widersprach Frau Orta eifrig. Pino nannte seine Verdachtsgründe; sie gerieten erst aneinander, dann mußte Frau Orta, so sehr sie sich dagegen sträubte, Pinos Argumente gelten lassen und versprach, ihm bei der Auffindung Hirns, gegen den sich in diesem Augenblicke alles in ihr empörte, behilflich zu sein.

Daß zwischen Dr. Hirn und diesem Niese ein Zusammenhang bestand, war für Pino nicht mehr zweifelhaft. Mit einem neuen Plan begab er sich noch am selben Abend zu dem Gefängnisdirektor.

„Lassen Sie diesen Niese absichtlich entweichen,“ schlug er dem Direktor vor — „Sie werden sehen, sein erster Weg wird ihn zu dem Unterschlupf seines Komplizen führen.“ Dem Direktor leuchtete das ein. Unter seiner Anordnung mußten sich ein paar Wärter in Strolche verkleiden und des Nachts einen Ausbruch aus dem Gefängnis, verbunden mit einem Befreiungsversuch Nieses, vortäuschen.

Niese lag auf seiner Britsche und schlief. Ruhig und fest; denn er fühlte sich hier geborgener und besser aufgehoben als zu Hause, wo er hinter jedem nächtlichen Geräusch das Herannahen von Polizisten vermutete.

Wenn Niese jetzt trotzdem erwachte, so lag das daran, daß der Lärm auf dem Gefängnisflur ungewöhnlich laut war. Stimmen riefen durcheinander, Ketten klirrten, Schläge fielen, irgendwo schrie jemand laut auf.

Niese erkannte sofort: Gefangenenaufbruch. Etwas geräuschvoll dachte er. — Sie werden nicht weit kommen. Dann horchte er noch einmal auf, wunderte sich, daß die Gefängniswache noch immer nicht in Aktion trat, drehte sich um und schloß die Augen wieder.

Im selben Augenblick wurde an der Tür seiner Zelle gerüttelt, der Schlüssel drehte sich, die Tür sprang auf und die als Strolche verkleideten Wächter stürmten herein.

„He, du! vorwärts! eil dich!“

Sie warfen ihm altes Zivilzeug hin, das er, wie auch sie es angeblich getan hatten, mit seinem Gefängnisanzug vertauschen sollte.

(Fortsetzung folgt.)

Neu hinzutretenden Abonnenten wird der Roman auf Verlangen kostenlos nachgeliefert.

immer im zweiten Moment, und dann humpelnd los. Und wiederum, plötzlich, glüht Rudolf Presber den närrisch bemalten Schleier fort und läßt einen Augenblick still in die Menschenherzen blicken, die allenthalben in ihrer Torheit und ihrem Leid rührend und ängstlich guhen.

In Lebensführung, Sprache, Bewegung und Reigungen ist der fröhliche Rheinfranke in Presber stets unverkennbar, so deutlich auch persönliches Schicksal und literarischer Kampf, die beide der Dichter nun schon Jahrzehntlang in der harten Luft Berlins erlebt und führt, sein süddeutsches Temperament mit berlinischer Schärfe und ironischer Kühle kristallisiert haben. Denn kein goethisch-behaglicher Lebenslauf ist diesem heiteren Sohne der Stadt Frankfurt am Main beschieden gewesen. Frauenliebe, Zeiläufe und der unbesiegbare Trieb, sich an allem Neuen geistig zu entzünden, haben den Dichter Rudolf Presber weidlich zerzaust und umgetrieben. Geruhames Schaffen, abseits vom Strom der Zeit am mythisch geschlossenen Kreis der „Werke für die Ewigkeit“ ist ihm zwar immer innig ersehntes Hochziel, aber immer auch wieder schleudert ihn von diesem beruhigten Kreis die springlebendige innerste Natur in der Tangente der geistreichen Zeitsatire und Menschenkleinmalerei fort. Schon einmal stand ihm ein schönes eigenes Heim im Grunewald-Grün bei Berlin — die Inflation verschlang es. Aber er, der es nicht anders kennt, als jeden Morgen, wenn die künstlerisch fruchtbare Frühe rasig aufsteigt, am Schreibtisch zu sitzen, schaffte sich bald ein zweites Eigen, in Graal an der Ostsee, wohin er nun allfrühmorgendlich mit Gattin und Kindern aus dem dunstigen Gewölbe Berlins entflieht — um auch dort zu arbeiten, aber nahe



der Natur und dem geliebten Meer. Wein, Meer, ein beflügeltes Gespräch, anmutige Frauen und lachende Kinder — dies sind die Reize der Erde, denen Presber Zeit seines Lebens gebuldigt hat.

Der heitere Spötter, der vielgewandte Erzähler, der Zyrifer und Lustspielmacher, dem eine in Deutschland überaus seltene, wahrhaft attische Leichtigkeit der anmutigen Form verliehen ist, vollendet nun sein sechzigstes Lebensjahr. Alt zu werden ist eines der Dinge, die Presber nicht wohl anstehen. Er trägt zwar schon, so lange ich ihn kenne, gern eine widerwillige ulkige, unglücksrabenhafte Hypochondrie zur Schau, deren Urgrund der allen bedeutenden Humoristen gemeinsame ideale Pessimismus ist, aber ich weiß — er liebt im Grunde die freundliche Gemohnheit des Daseins doch so sehr. Dem Schwarm der Glückwünschenden entfloß er längst in sein Tusculum an der See. Und ich vermute, er wird diese Tatsache mit seiner krausen Handschrift, die kein Sterblicher außer seiner Sekretärin lüdenlos entziffern kann, seinen nächsten Freunden noch ausdrücklich verschminkt schmunzelnd vermelden.

Fernab vom Duft der Geburtstagssträuße, von Ansprachen und Toasten, mit denen gewidmete Verehrer seiner vielen, vielen Leser, Verehrer, Freunde und — Leider menschlings ihm nahen könnten, sehe ich Presber im Geist stehen, am Meeresufer, wo „die Well“ abfließt mit trübendem Schaum“, und sich selbst, trotz aller Anlauf, die ihm seit langem der auffällige nervus occipitalis schafft, den eigenen Vers zitiert:

Freu dich des Lichts, bis der Tag dir erbleicht,
Fröhlicher Weisheit Verkünder —
Seitiger ist das Weinen vielleicht,
Aber das Lachen gesünder!

Karlernst Knatz.

Der Blinddarm

Humoreske

Von Rudolf Presber

Dieser Brief wurde Anfang Mai bei dem Fabrikanten Arthur Wohnke in seiner Privatwohnung von einer alten Frau abgegeben. Er war in einer flüssigen Damenhandschrift mit sehr großen Buchstaben auf violetterem Papier geschrieben, das als Wasserzeichen einen gekrönten Drachen zeigte und ganz leicht nach Weichen roch:

Arthur, Geliebter, Scheusal! Mein Mann ist außer sich! Mein, wirklich, so hab' ich ihn noch nie gesehen! Schlimmer hätte er's nicht sein können, wenn er alles wüßte. Wenn er damals in Norderney dabei gewesen wäre — das heißt, er war ja „dabei“ die letzten acht Tage; aber wir durch drei Wochen selig Verwöhnten waren schon so glänzend eingespielt . . . und dann hatte er geschwollene Mandeln und lag drei Tage mit heiligem Delirium . . . und wenn er wüßte, daß ich meine Freundin Maria immer nur telephonisch „besuche“, um ihr auf alle Fälle zu sagen: „Heute nachmittag habe ich wieder bei dir Tee getrunken . . .“ und daß ich statt dessen im Hinterbüchchen der guten alten Dorothee — ist doch eine Amme wie bei Schalesparel! — übrigens hat sie am Fünfundzwanzigsten Geburtstag. Wir müssen daran denken — sie hat den Himmel mit den Raketen, sie hält das für so vornehm — und dann Kumpunshortie — früher waren's Matronen, die kann sie nicht mehr heißen — Ich meine, wenn Otto das alles wüßte, er könnte nicht mehr leben, als er die letzten Tage . . .

Es ist aber auch wahr! Er ist doch schließlich Arzt und Chirurg — hatte sogar mal die Möglichkeit, nach Berlin nach „Bethanien“ — erzählt er wenigstens — aber die Hauptsache, hier in der Stadt glauben sie's ihm — und, na ja, und nun läßt du dir ausgerechnet in Kassel — fährt eigens hin dazu — läßt dir in Kassel den Blinddarm herausnehmen! Mein Schwager Salomon — er ist übrigens jetzt getauft — würde sagen: Kassel, auch ein Platz, um sich den Blinddarm herausnehmen zu lassen!

Alle Leute hier wissen, daß du so mit uns befreundet bist, seit wir uns in Norderney kennen lernten. Otto sagt nie anders, als „Mein Freund, der Fabrikant Wohnke, —“ also wenn du der Gerhart Hauptmann und Richard Strauß und Stressemann in einer Person wärst, könnte er den Ton nicht geschwollener nehmen: „Mein Freund Wohnke“, sagt er. Auch „Mein Jagdfreund“, — jeit du ihn auf deine Treibjagden einläßt und an den Hasen am Bundersberg vorbei schießen läßt . . . Also jetzt fährt du nach Kassel, um dir den Blinddarm . . .! Ja, wenn's noch der Dickdarm gewesen wäre oder ein bißchen Krebs am Magen — da gibt Otto ja zu, daß dies Operationen sind, die er schließlich nicht so oft — die Stadt ist nicht groß und hat Schein's gute Mägen — Aber Blinddarm —! Das kann heute, sagt er, jeder Student im dritten klinischen Semester, und du — fährst nach Kassel! Alle seine Bekannten fragen, sagt er: „Ist es wahr, daß Ihr Freund Wohnke nach Kassel gefahren ist —?“ Und du kennst doch unser Städtchen —!

Nein, wirklich, es schadet seinem Ruf. Und du willst doch Otto nicht schaden! Ich auch nicht. Männer, die man hintergeht, muß man anständig behandeln. Sonst verdient man nicht Norderney — es bleibt doch im Sommer wieder dabei? — und verdient nicht das Hinterzimmerchen bei der guten Dorothee — vergiß nicht die Punschortie! Erst wollte er überhaupt den Verkehr abbrechen — das heißt, er sagt, du hast ihn eigentlich schon abgebrochen. Mit dem Moment, wo in Kassel das Messer von dem Doktor Bullerich — er ist übrigens „Frauenarzt“ eigentlich, tot Otto — mit deiner Erlaubnis deinen Appendix berührte. Freundschaft beruht auf der Ueberzeugung vom gegenseitigen Wert, wütet Otto. Und die Leute wissen das, sagt Otto. Und nun fährst du — nach Kassel! . . . wo er doch der erste Chirurg hier und dein Freund ist —! Nebenbei noch mein Mann — gewiß nur nebenbei.

Also — so gern ich's möchte, ich kann ihm nicht unrecht geben. Wie konntest du —! „C'est plus qu'un crime, c'est une faute!“ hat Talleyrand, glaub' ich, gesagt, als Napoleon — du siehst ihn ähnlich, wenn du schläfst — den Herzog von Enghien erschießen ließ. Gottseibank, Arthur, erschossen bist du nicht, aber . . . Ich bin schon ganz konfus!

Warum hast du das getan — einen so guten Freund verlegt, der dir doch — mindestens passiv — ich meine . . . du hättest sogar noch kurz vorher, über Kartose* mit ihm gesprochen, sagt Otto . . . na ja, über irgend etwas mußt du ja mit ihm sprechen — aber nein, wirklich, ich komme nicht eher zu Dorothee, ehe du mir das erklärt hast, — das heißt, ich hole mir dort morgen deine Antwort ab!

Es küßt dich nicht — deine tiefbetrübte Waleka.“

In dem kleinen Papiergeschäft der verwitweten Dorothee Mattes wurde am Vormittag des anderen Tages von einem Diener ein Brief abgegeben. An Frau Dorothee Mattes, wohlgeboren, persönlich. Frau Mattes öffnete ohne besonderes Interesse das Kuvert und fand darin einen verschlossenen Umschlag, auf dem nur stand: „An Waleka.“ Sie aber hieß Dorothee. Deshalb legte sie den Brief in das Hinterzimmerchen, das im Gegensatz

Rudolf Presber

Zu seinem 60. Geburtstag am 4. Juli 1928.

Ein lachender Philosoph wird sechzig Jahre alt. Ein Dichter, ein Plauderer, ein trinkfester und liebeseligster Lebenskünstler, ein literarischer Samenkörner, dem es wie keinem bisher außer Wilhelm Busch gegeben war, selbst noch die Tragik menschlicher Einzelschicksale mit goldenem Humor zu umkleiden und in der Komik von Personen und Verhältnissen als erfahrener Menschenkenner das Quentchen Ernst zu entdecken, das dem unerfahrenen Beobachter stets verborgen bleiben wird. Welchem Schriftsteller der Gegenwart dürfte man diese eigentümliche und verhältnismäßig seltene Begabung nachrühmen außer Rudolf Presber?

Wer sich je an dem goldenen Humor und der das Herz des Lesers treffenden Innigkeit seines Gemütes ergötzt und erquickt hat, wer den unabwehrbaren Optimismus, den morgenfrischen Frohsinn und die anstehende Lebensfreude dieses echten, selbst unter Tränen lächelnden Lebensphilosophen aus seinen zahlreichen Büchern kennt, wird erstaunt aufhorchen, wenn er erfährt, daß dieser Dichter, der es stets mit der Jugend gehalten, nun auch zu den Sechzigern gelangt. Man muß sich mit dieser Tatsache, die so unwahrscheinlich klingt, erst vertraut machen. Denn gerade sein neuestes Buch „Aus der Jugendzeit“, das er sich selber und dem deutschen Volke zu seinem 60. Geburtstag besichert hat, ist von einer Frische und Munterkeit der Darstellung, daß man über das Alter des Verfassers getäuscht wird.

Mit dem selbstquälerischen, krankhaften Literatentum unserer Tage, das seine Stoffe vorwiegend in den Bereichen der Kervenärzte, der Irenen- und Judthäuser aufspürt, hat Presber ja nie etwas gemein gehabt. Soweit absonderliche Figuren und Verhältnisse er uns auch schilderte, stets hat er mit festem Griff ins blühende Leben gepackt und sich jeder Unsauberkeit und jeder Klügelei enthalten. Niemals ist er modisch oder modern gewesen, niemals deshalb auch in die „Mode“ gekommen, sondern dort, wo er einen Erfolg haben durfte, ins Herz des deutschen Volkes gedrungen. Und diese Erfolge waren groß und nachhaltig. Seit dem Tag, da Detlev von Biliencron über Presbers Novellen-Sammlung „Von Leuten, die ich lieb gewann“ in einer Berliner Zeitung einen begeistertsten Aufsatz schrieb, hat sich eine Gemeinde um ihn gebildet und stetig vergrößert, die heute wohl alle Volksschichten umfaßt. Mein dieses Buch ist heute in 64 000 Exemplaren in Deutschland verbreitet, und sein feiner, treuherziger Roman „Mein Bruder Benjamin“ hat bereits das 80. Tausend erreicht. Im Gegensatz zu manchem vielgenannten anderen Schriftsteller kann man bei Presber von einer echten Volkstümlichkeit sprechen. Verse, wie „Da ging die Kluge, kleine, taktvolle Lampe aus“ sind so populär geworden, daß sie, wovon ich mich gelegentlich überzeugen konnte, bereits ohne den Namen des Verfassers im Umlauf sind.

Eine wärmende Sonne bestrahlte schon Kindheit und Jugend des am 4. Juli 1868 in Frankfurt am Main geborenen Dichters, dessen Großvater väterlicherseits Bürgermeister zu Hidesheim am Rhein war, während der Großvater mütterlicherseits ein Weinbändler gewesen ist. Der Dichter selber hat mit freudiger Genugtuung gelegentlich betont, daß sein Geburtsjahr 1868 im Kranz der sechziger Jahre das beste Weinjahr gewesen sei, und wer sich die Entwicklung seiner Persönlichkeit aus dem sie bedingenden Milieu erklären will, dem macht es Presber, der Schöpfer so prächtiger Trinklieder, sehr leicht. Nach Absolvierung des Gymnasiums seiner Vaterstadt besuchte der Jüngling die Universitäten in Heidelberg und Freiburg, war ein begeisterter Schüler Runo Fischers, schlug gelegentlich eine scharfe Klinge und machte seinen Doktor „magna cum laude“ mit einer Dissertation über Schopenhauers Ästhetik. Da es ihn zur Auswirkung seiner schriftstellerischen Begabung trieb, wurde er Feuilleton-Schriftleiter des „Frankfurter Generalanzeigers“, wo seine unter dem Pseudonym „Poins“ — in späterer Zeit unter „Diogenes“ — geschriebenen Wochenplaudereien bald allgemeine Aufmerksamkeit erregten, sich immer größerer Beliebtheit erfreuten und dem Blatt Tausende von neuen Bezuhern zuführten. 1898 hedelte er nach Berlin über, wo er einige Jahre das Feuilleton der freisonferbativen „Post“ redigierte und sich als Theaterkritiker einen Namen machte. Bekannt ist auch seine Mitarbeiterchaft an den „Lustigen Blättern“. Die von ihm gegründete „Arena“ wurde mit der Zeitschrift „Neber Band und Meer“ verschmolzen, deren Herausgeber er einige Jahre war, um dann, vom Redaktionsdienst entbunden, als freier Schriftsteller zu leben. Auch heute weilt er den größten Teil des Jahres in Berlin, während er den Sommer in seinem mecklenburgischen Bohn „Haus Haha“ im Nisebad Graal verbringt.

Bewundernswert ist die Vielseitigkeit Rudolf Presbers. Als Wochenplauderer ganz eigener Prägung, als Theaterkritiker, als Verfasser von Romanen, Novellen und Essays, als Herausgeber und Uebersetzer sowie als Lyriker blüht Rudolf Presber heute auf

ein reiches Schaffen zurück. Weithin ist die Saat aufgegangen, die er mit so gefälliger Gebärde ausstreute, weithin genießt er die Liebe und Verehrung von Hunderttausenden, denen es besonders seine Prosaschriften angetan haben. Aber auf einem Gebiet seines Schaffens muß er noch weit mehr erkannt und richtig eingeschätzt werden: in seiner Lyrik. Zwar haben auch seine Gedichtbände „Media in vita“, „Aus Traum und Lang“, „Aus dem Lande der Liebe“, „Dreiklang“, „Spuren im Sande“, usw. bereits mehrere Auflagen erlebt, aber sie stehen noch in keinem Verhältnis zu den Auflagen seiner Romane und Novellen. Das liegt weniger am Dichter, als an dem Deutschen, der sich so schwer entschließen kann, Gedichtbände zu kaufen. Und doch: wer neben dem Humoristen Presber den echten, gefühlsinnigen, Vers und Form meisternden Dichter Presber kennenlernen will, der muß zu diesen Bänden greifen. In der Lyrik unserer Tage gebührt ihnen unbedingt ein Ehrenplatz.

Geräuschvollen Ehrungen in Berlin hat sich Rudolf Presber, wie es einem überlegenen Geiste geziemt, durch die Abreise nach seinem Tusculum an der Ostsee rechtzeitig entzogen. In stiller Bescheidenheit wird er, von seinen Lieben umgeben, auf ein gesegnetes Lebensziel zurückblicken. Wer das Bewußtsein haben darf, sich die Herzen seiner Mitmenschen erobert zu haben, kann der feierlichen Neben füglich entbehren.

Paul Zschorlich.

Rudolf Presber, der Mensch

Es ist schon eine beträchtliche Reihe von Jahren her, daß ich zum erstenmal Rudolf Presber gegenüber saß. Ich hatte damals endlich einige Feuilletons in großen Tageszeitungen schreiben dürfen, und ein Gedicht war in der „Jugend“ erschienen, und deshalb war ich der Ansicht — wenn man noch jung ist, neigt man dazu, sich schrecklich wichtig zu nehmen — daß von so epochaler Bereicherung der deutschen Literatur nun auch wenigstens ein bereits berühmter Zeitgenosse gebührend Notiz nehmen müsse.

Rudolf Presber wohnte damals in der Geisbergstraße in Berlin-Schöneberg. Ziemlich verlegen und plötzlich von der bodenlosen Ueberflüchtigkeit dieses Besuches, mit dem ich einen Schaffenden störte, überzeugt, saß ich ihm dann gegenüber.

Ich habe selten im Leben feststellen können, daß die Körperlichkeit eines Menschen, von dem ich mir nach seiner geistigen Gebahrung ein Bild gemacht hatte, so fast ganz dem gleich, was ich mir gedacht hatte. Schlank, weit über Mittelgröße, erhob sich von dem Sessel vor dem Schreibtisch der Dichter, der eben gerade mit den „Leuten, die ich lieb gewann“, sich mühselos in die erste Reihe der deutschen Humoristen geschwungen hatte. Die merkwürdige prägnante Schädelform fiel mir auf, dieser betonte Langschädel, dessen Hirnschale sich an Stirn und Hinterhaupt mächtig vorwölbt. Feine, überaus wohlgeformte und doch männliche Hände. Die Gesichtszüge kräftig-schlüssig und beherrscht von zwei immer lustigen, schalkhaften Augen, die den Gesamteindruck einer auf gewählte Form hohen Wert legenden, weltmännischen Persönlichkeit zum Gemüthlichen mildern.

Bestimmte Uebereinstimmungen zwischen Presbers Welt- und Menschenbetrachtung und meiner eigenen haben es dann gefügt, daß ich bis heute oft in Arbeit und Fröhlichkeit mit dem Menschen und dem Dichter Presber zusammen sein konnte. Soweit wir Menschen uns überhaupt kennen können, glaube ich seine Art zu kennen. Da ist ein Rost und Schriftsteller, der leicht, elastisch und doch formbeherrschend, mit uns durch das Labyrinth dieses gebrechlichen Daseins schreitet. Er sitzt neben uns im Theater oder im Klubsaal des Gesellschaftszimmers, immer ein wenig lässig, spöttisch und elegant und weiß überall hin auf Menschen, Einrichtungen und Gedanken. Es zuckt keine Falte in seinem Gesicht, aber die Augen sprühen listig, und plötzlich sprudelt eine Kaskade grotesker Bemerkungen, launiger Beobachtungen sich überlugelnd über seine Lippen, und Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung prasseln in einem Feuerwerk des Geistes auf. Ein Palazzo im Prad — schrieb ich vor zehn Jahren dem fünfzigjährigen Rudolf Presber zur Würdigung — der immer die Narrenprüfste mit sich trägt, ob er zu Eggelungen oder zu kleinen Verkäuferinnen, ein emsiger Botaniker menschlicher Seltsamkeiten, sich begibt; seine eigene Menschlichkeit gefällt sich im Marionettenpiel; umgekehrt sind die Marionetten seiner heiteren Einfälle doch immer Menschen von Fleisch und Blut. Er hat die beneidenswerte Gabe, in eine vorbildlich geknüppte Krawatte köstliche Klugheiten und sanfte Bosheiten zu binden. Ueber den listig verdeckten, treuherzig verstickten, spitzbübisch maskierten Späß seiner gepflegten Sätze läßt der, dem Gott Humor verlieh, nie im ersten, sicher aber

